

FROM PUNK TO PUNK ODER: JAK PUNK TO PUNK EINE KURZREISE DURCH MEHR ALS 30 JAHRE PUNK IN POLEN

ALEXANDER
PEHLEMANN



Polski Punk's not dead. Aber dass auch er mittlerweile schwer an der Zeit trägt und seine Protagonisten der ersten Stunden ins gehobene Alter kommen, ist unübersehbar. Beispielsweise beim Jubiläumskonzert der legendären Hardcore-Punkband **Armia**, die im Frühsommer mit Weggenossen und Vorläufern stolze 25 Jahre stürmischer Existenz feierte. Bei striktem Alkoholverbot und 40 Grad sprangen sich vor der Bühne begeisterte Jungpunks und bierbäuchige Althelden in die Seiten, während ein Blick vom oberen Rand des Amphitheaters im Warschauer Sowiński-Park so manche Halbglätze bei nostalgisch-energischem Kopfnicken offenbarte. Was dem Abend keinen Abbruch tat — warum auch? Punk wird historisch, ist längst ausdifferenziert und steht als Stilangebot und Grundgefühl zur freien Verfügung. Entsprechend war die Bandbreite, in der sich diverse Entwicklungen von mehr als 30 Jahren Polen-Punk widerspiegelten. Von der Reggae'n'Wave-Revival-Version der 1978 gegründeten **Kryzys**, die gerade ihr Debütalbum *Kryzys Komunizmu* vorlegten, dem druckvoll aufgewer-

teten Oldschool-Punk von **Deuter** oder dem noch immer brachialen Hochgeschwindigkeits-Hardcore von **Moskwa** über mit punky Energie groovenden Reggae von **Izrael** bis zum schwergewichtigen Alternative Rock der katholischen Propaganda-Supergroup **2TM2,3**, dazwischen diverse Line ups von **Armia**, die den Sound vom mythisch-hymnischen Punk der Mitt-80er bis zu den Metal-Sounds und Psychedelic Art Rock-Anleihen des Jetzt führten. All das in einem wechselseitigen Besetzungsgeflecht, dessen Erläuterung mit allen Hintergründen Bücher füllen könnte und sollte.

URSPRÜNGE & URGRÜNDE

Wem die Ehre gebührt, tatsächlich der erste wahre polski Punk gewesen zu sein, ob der **Walek Dzedzej Pank Bend** als dylanesker Proto-Punkvariante oder **KSU** im weit entfernten Ustrzyki Dolne, die in südöstlicher Abgeschiedenheit kurze Zeit dachten, sie wären die einzigen Punks im



Erstes Jarocin-Festival, 1980 ↑

Treffen der Hippies in Kazimierz nad Wisłą, 1969 ↓



Land — das sei dahin gestellt. Der aus UK medial eingeschleppte Virus brachte jedenfalls 1977/78 erste zarte Punkpflänzchen zum Sprießen — Disteln im rissigen Beton der krisenhaften Spät-70er, einem guten No Future-Nährboden für widerspenstige Youngster und notorische Hipster-Bohemiens. Letztere insbesondere in den Warschauer Kunstkreisen um die Galerie **Remont**, wo unter der Ägide von Piotr Rypson und Henryk Gajewski bereits im April 1978 die britische Frauen-Punk-Band **The Raincoats** auftrat. Die nicht nur authentische Anti-Virtuosität zelebrierte, sondern auch pinke Haarfarbe hinterließ, die sich im Haar von Tomek Lipiński wiederfand, einem der Erste-Stunde-Punks der Stadt und bald Begründer der Band **Tilt**. Jener erinnert sich in dem aktuellen Dokumentarfilm **Beats Of Freedom** an den Einbruch von Punk als besonders existenziell, war doch »plötzlich das ganze Leben Kunst!«. Denn wenn auch Punk zunächst nur importierte Mode war, deren Nachahmung eine Improvisationsmaschinerie an gewitztem Do-it-yourself in Gang setzte, stellte sich doch bald heraus, dass hier besondere Hingabe gefordert war, Mut zum radikalen Risiko, zum Dasein als totale Provokation. Womit man sich mehrfach zur Zielscheibe machte. Denn Punk stand sowohl absolut konträr zum proklamierten Bild eines sozialistischen Jugendlichen als auch zum teils nicht wesentlich weniger konservativen Wertesystem der eventuell oppositionellen Eltern, deren sich bald in der **Solidarność** formierender Widerstand ja oft genug national-katholische Grundierung hatte. Und so verhielt sich die legendäre Sicherheitsnadel, von der Gdańsker Band **Deadlock** als Erkennungssymbol des Frühpunk besungen, zum Kruzifix ähnlich wie zur staatssozialistischen Emblemataik sowjetischer Provenienz (der erst mit Gorbatschow späte Subversivonskraft zukam).

VON
I'M
A
VICTIM
OF
SAFETY
PIN

ZU
FALLEN,
FALLEN
IS
BABYLON

Deadlock, **Tilt** und **Kryzys** bildeten eine inzestuöse Trias, die entscheidende Impulse für die weitere stilistische wie inhaltliche Entwicklung gab und unumgehbare historische Meilensteine hinterließ. Nicht zuletzt auf Vinyl. Wenn auch zuerst nur im Westen. Marc Boulet, ein französischer Punk, machte während eines Polen-Trips Demo-Aufnahmen von **Deadlock** und **Kryzys** und veröffentlichte beide 1981 in Frankreich, pikanterweise auf einem Label namens **Blitzkrieg**. Und selbst die aus ihnen hervorgehende Allstar-Gruppe **Brygada Kryzys** fand sich, wenn auch unabsichtlich, zuerst in UK auf einem heute extrem raren Bootleg ihres ersten Konzerts wieder. Allerdings in schlechtem Sound — war doch der Techniker nach zu viel Marihuana am Mixer eingeschlafen. Denn Reggae war wie in Great Britain der rebellische Bruder des polski Punk — wie sonst nirgendwo in Europa.

Wilde Sounds, wilde Tage: **Solidarność** auf der kurzen Höhe der Macht, das Land von Streiks erschüttert, das System im Wanken. Die in Jugoslawien entstandene und heute verschollene erste Aufnahme von **Brygada Kryzys** erweist sich da als Prophetie: »Wojna!«/»Krieg!«. Kurz darauf verhängt Jaruzelski das Kriegsrecht: Ausgangsperren, Polizeiteror, massive Verfolgungen. Bizarerweise kann die Band trotzdem für das staatliche **Tonpress**-Label ihr Debüt aufnehmen, als Testband des label-eigenen Studios. Das situative Gefüge ist diesem 82er **Black Album** anzuhören: klaustrophobische Psychosounds mit schneidenden Gitarren in dunkel vibrierenden Grooves. Exemplarisch ist vor allem der letzte Track **Fallen Fallen Is Babylon**. Eine infernalisches Gipfelnde Orgie, die in scheppernde Geräuschhaufen fällt als der Turm von Babylon endlich stürzt ... hier der von den Sowjets Anfang der 50er in das zerstörte Warschau geklotzte Kulturpalast, Wahrzeichen der Macht.

Alttestamentarisches Vokabular war dabei durchaus geläufig, wie Lipiński erläutert: »Diese biblischen Begriffe waren schon Teil des gesellschaftlichen Bewusstseins. Aber Rasta sieht den Vatikan ja auf der Seite des Bösen. Wir sahen das durchaus ähnlich und konnten die Opposition zur Kirche mit deren Sprache ausdrücken. Und die Reggae-Lyrics wurden automatisch decodiert. Die Unterdrückung der späten 70er, die der 80er, das Kriegsrecht ... — das war Babylon!«

WIDERSTAND ALS KOLABORACJA

Die Repressionswelle des Kriegszustands brachte das öffentliche Leben zwar zum Erliegen, aber das hielt Punk kaum auf, ganz im Gegenteil. Gründe für Wut und Verzweiflung gab es schließlich genug. Zudem war dem Staat beim Kampf mit der politischen Opposition anscheinend die Kultur entglitten, bei aller Zensur und partiellen Verfolgung. Selbst das 1980 ins Leben gerufene Rock-Festival in Jarocin, jährliches Mekka für tausende Punks und andere Freaks, ging unbehelligt weiter und bekam kleine Geschwister wie **Poza Kontrola** oder **Robrege**. **Tonpress** ließ **Brygada Kryzys** grandiose Platten wie die Art Wave-Band **Republika** oder das Debüt von **Izrael** folgen und veröffentlichte sogar eine Single der Anarcho-Punks **Dezerter** — allerdings erst, nachdem jene ihren ersten Namen **SS 20** ablegte, hießen doch die sowjetischen Atomraketen so. Dass den Zensoren mit **Spytaj Milićjanta** ein mit Überaffirmation spielendes Spottlied auf die Miliz durchrutschte, dürfte sehr zum großen Erfolg der Platte beigetragen haben. Der dann so sehr Sorge machte, dass man eine Nachauflage verwarf und die Restexemplare vernichtete. Erst 1987, als in den USA illegal die **Dezerter**-Compilation **Underground Out Of Poland** erschien, kam das Debüt, und auch jenes nur limitiert beim Plattenklub **Razem**, selbstironisch betitelt mit **Kolaboracja**. Alles Dinge, die in anderen Staaten hinter dem Eisernen Vorhang undenkbar waren. Kein Wunder, dass den Mitgliedern der mit **Armia** tourenden DDR-Punkband **Feeling B** in den Sinn kam, nach Polen umzusiedeln. Das kurz durch **Beats of Freedom** huschende Glücks-Grinsen des heutigen Rammstein-Gitarristen Paul Landers sagt da viel ...

PAST PRESENT & (NO NO) FUTURE

Punk und seine Nachläufer wie Nachbarn hatten Ende der 80er ihren Höhepunkt. Davon künden Filme wie **Fala** und der gleichnamige Sampler oder die Compilation **Jak Punk To Punk** sowie zahlreiche andere Platten. Die sich potenzierenden Möglichkeiten nach Systemwechsel gaben diesem Schwung noch einmal ganz neue Verwirklichungsebenen, am besten wohl der **Armia**-LP **Legenda** anzuhören oder der ersten LP von **Post Regiment**, beide produziert vom **Armia**-Gitarristen Robert Brylewski in seinem Goldrock-Studio, dessen Vita ja auch **Kryzys**, **Brygada Kryzys** und **Izrael** führt. Aber die Orientierung im neuen System fällt schwer, real lebens-ökonomisch wie inhaltlich. Strukturen kommen und zerbrechen, zudem wechseln die Positionen. Zum Beispiel bei **Armia** hin zu orthodoxem Katholizismus, was sowohl Anfang der **Christ Core**-Bewegung ist als wohl auch Brylewskis Weggang veranlasst. Die Szene zersplittert, jedes Subgenre findet seine Nische und neben den vielen Bands, die Punk oder Hardcore heute verschiedenartig verkörpern, sei es **Oil-Streetpunk** bei den **Analogs** oder politisch aktivistischer (Post) **Hardcore** wie bei **El Banda**, **Eye For An Eye** oder **Włochaty**, finden sich auch tapfer ums Überleben kämpfende Label und/oder Fanzines wie **Pasażer**, **Jimmy Jazz/Garaz** oder **Nikt Nic Nie Wie**.

Ein Nachvibrieren jenes widerständigen Geistes, für den Punk stand und partiell noch immer steht, findet sich zudem auch in anderen Feldern, im freien Jazz, in der Noise-Szene oder Teilen der heutigen Reggae-Generation.

IN
DIESEM
SINNE:

POLSKI
PUNK'S
NOT
DEAD.

MUSIK UNTER BESATZUNG

IMPRESSIONEN

EINER

AUSSTELLUNG **ELISABETH
RICHTER**

Elisabeth war noch so klein
und trotzdem starb sie ganz allein.
In Majdanek war ihr Papa,
und in Auschwitz ihre Mama ...

Była sobie raz Elżunia
umierała sama,
bo jej ojciec na Majdanku,
w Oświęcimiu mama ...

Eine zarte Kinderstimme kann man hören, etwas gebrochen — an vielen der vierzig Tafeln der Ausstellung gibt es Audiostationen —, nur neunzehn Sekunden dauert die leise Melodie ohne Begleitung, doch allein beim Lesen des Textes kommen einem die Tränen. »Ich habe es zur Melodie von ›Na Wojtusia z popielnika iskiereczka mru-ga‹ gesungen«. Das ist ein Wiegenlied für Kinder, und diese Zeilen notierte ein neunjähriges Mädchen im Lager Majdanek. Man fand das Zettelchen in seinen Kleidern.

Es ist schwer durch die Ausstellung **Musik im okkupierten Polen** zu gehen, denn nicht nur das junge Leben der neunjährigen Elżunia ging so grausam, so sinnlos zu Ende. Ein unendliches Leid vermittelt sich. Wie viel menschliches, künstlerisches Potenzial wurde vernichtet, zerstört, mit welchem Recht? Vieles wurde schon aufgearbeitet aus dem dunkelsten Kapitel deutscher Geschichte, oft aus der sicheren Distanz des wissenschaftlichen Standpunktes. Auch diese Ausstellung ist eine wissenschaftliche Arbeit. Hier gelingt jedoch die Einbindung persönlicher Schicksale in den historischen Kontext. Man kann, man muss sich auf das Geschehen tief einlassen. Die Kuratorin, die Musikwissenschaftlerin Katarzyna Naliwajek-Mazurek von der Universität Warschau, recherchierte die vielen Details in zahlreichen Archiven, Briefen, Sammlungen, in Warschau, Krakau, Auschwitz und anderen Orten. Sie entwarf Konzept und Szenario. Freilich stehen auch hier die Biografien exemplarisch für weit mehr Menschen, die während der deutschen Besatzung in Polen von 1939 bis 1945 lebten, litten, starben. Nur wenige überlebten. Der Überfall Deutschlands auf Polen mit dem Einmarsch der nationalsozialistischen Truppen am 1. September 1939 veränderte in Polen auch schlagartig das kulturelle Leben. Während in anderen Ländern, etwa in Tschechien, die Verwüstungen der kulturellen Landschaft, die Zerstörung und Vernichtung des enormen künstlerischen Potenzials während

des Zweiten Weltkrieges durch die Deutschen Besatzer zumindest ansatzweise erforscht und aufgearbeitet wurden, während etwa Komponisten wie Viktor Ullmann, Hans Krása, Gideon Klein oder Pavel Haas in den letzten Jahren wieder ins Bewusstsein gerückt sind, sind die Namen der polnischen Komponisten und Musiker dieser Zeit in Deutschland weitgehend unbekannt. Die deutsche Musikwissenschaft, die deutsche Musik-Fachpresse, die großen deutschen Tageszeitungen mit ihren renommierten Feuilletons interessieren sich vergleichsweise wenig für das polnische Musikleben von heute, und noch weniger für die Zeit zwischen 1939 und 1945. Hier besteht dringend Handlungsbedarf.

Das Schleswig-Holstein Musik Festival hatte sich in diesem Jahr für Polen als Länderschwerpunkt entschieden. Hintergrund war der 200. Geburtstag von Frédéric Chopin. Doch 2010 ist auch der 70. Jahrestag der Errichtung des Warschauer Gettos. Die Universität Warschau mit der Musikwissenschaftlerin Katarzyna Naliwajek-Mazurek und der Verein Room 28/Berlin mit dem Musikwissenschaftler und Verleger Frank Harders-Wuthenow haben in Kooperation mit verschiedenen Veranstaltern ein Projekt ins Leben gerufen, in dessen Zentrum die Ausstellung **Musik im okkupierten Polen 1939–1945** steht. Sie wurde am 13. Juli in der Hamburger Kampnagel Fabrik mit einem Konzert eröffnet und war dann bis zum Ende des Schleswig-Holstein Musik Festivals im Kieler Schloss zu sehen. Zuvor wurde eine kürzere französische Version beim Festival **Musiques Interdites** in Marseille gezeigt, im September 2010 war die Ausstellung beim Festival **Warschauer Herbst** in Warschau zu sehen, im November dann in Berlin.

Beim diesjährigen Schleswig-Holstein Musik Festival konnte man die Ausstellung zu den spannendsten und mutigsten Veranstaltungen rund um den Länderschwerpunkt Polen zählen, weil hier ein schwieriges Kapitel des deutsch-polnischen Verhältnisses thematisiert wurde, und

auch, weil in den begleitenden Konzerten Musik erklang, die in Deutschland so gut wie unbekannt ist, die es jedoch unbedingt lohnt zu kennen, denn es sind exzellent komponierte Werke. Wer hat schon von der anspruchsvollen Musik von Szymon Laks, Roman Padlewski, Józef Koffler oder Constantin Regamey und anderen gehört? Auch über diese Komponisten und ihre Schicksale erfährt man in der Ausstellung.

Unmittelbar nach der deutschen Besetzung im September 1939 kam das blühende Musikleben in Polen fast vollständig zum Erliegen. Es waren — so die offizielle Beschreibung — nur noch einige »primitive Formen der kulturellen Zerstreuung« erlaubt. Was künstlerisches Niveau hatte, wurde verboten. Das professionelle Musikleben außerhalb der Gettos verlagerte sich in die Cafés, in Privatwohnungen, in den Untergrund. Man erfährt, wer sich wie und wo musikalisch engagierte. Auch innerhalb der Gettos sowie in den Konzentrationslagern gab es musikalische Aktivitäten. Regamey und Padlewski etwa arbeiteten in Warschau außerhalb des Gettos im Geheimen Musikrat. Padlewski (1915–1944) beteiligte sich auch mit Waffengewalt am Warschauer Aufstand und wurde mit nicht einmal 30 Jahren erschossen. Regamey (1907–1982) besaß einen Schweizer Pass, er machte geheime Kurierdienste. Sein Quintett für Klarinette, Fagott, Violine, Cello und Klavier wurde 1944 heimlich in einer Privatwohnung uraufgeführt. Regameys berühmter Komponisten-Kollege Witold Lutosławski schrieb nach dem Krieg in seinen Erinnerungen von einer »sensationalen« Uraufführung, von »einem ganz ausgereiften, höchst raffinierten und doch von all dem, was damals den Stil und die Schreibweisen der polnischen Musikkultur der dreißiger und vierziger Jahre ausmachte, völlig unabhängigen Werk«. Regamey arbeitet zum Beispiel frei mit Zwölftontechniken, aber auch mit tonalen Inseln. Dies mag als nur ein Beispiel von vielen exzellenten Werken und ihren Komponisten gelten, die vergessen wurden, von denen man erst jetzt erfährt. Szymon Laks (1901–1983) etwa war drei Jahre Leiter der Lagerkapelle in Auschwitz, er überlebte. In seiner Musik, die nach dem Krieg entstand, geht er nicht den Weg der musikalischen Avantgarde der 1950er und 1960er Jahre, ein zusätzlicher Grund, warum Laks' Werk heute erst langsam ins Bewusstsein rückt.

Mit den vierzig Tafeln der Ausstellung präsentiert die Kuratorin Katarzyna Naliwajek-Mazurek verschiedene Leitlinien. Da ist der historisch-chronologische »rote Faden«. Es beginnt mit einer Tafel zum vielfältig blühenden Musikleben in Polen vor dem September 1939. Da gab es die Stars der Unterhaltungsmusik, die Konzerte in der Warschauer Philharmonie mit dem Dirigenten Grzegorz Fitelberg etwa, dem Pianisten Artur Rubinstejn, dem Komponisten Karol Szymanowski, die Musik der Kaschuben, der Roma. All das wurde grausam zerstört. Viele Gebäude, Konzertsäle existierten ab September 1939 nicht mehr.

Wie umging man das Verbot der musikalischen Betätigung außerhalb und innerhalb der Gettos? Der Darstellung des Musiklebens in verschiedenen Städten, in Warschau, in Krakau, in Łódź, in Lemberg sind eigene Tafeln gewidmet. Einzelne Musiker werden ausführlicher vorgestellt, etwa »Der Pianist« und Komponist Władysław Szpilman, der dem Warschauer Getto entkommen konnte und der durch den Film von Roman Polański weltweit bekannt wurde.

Man erfährt von den Schicksalen zahlreicher Musiker, von der täglichen Bedrohung, wie sie überlebten und auch wie sie umkamen, wie die Roma-Musiker ihre wertvollen Instrumente, besonders die Harfe, immer wieder retten konnten, wie die Nationalsozialisten ein Musikleben für sich organisierten, wie Kollaborateure von Nicht-Kollaborateuren bestraft wurden. Wie mutige Menschen Verfolgten unter Lebensgefahr Obdach gewährten.

Erschütternd sind die Bilder der zerstörten Städte. Bei der Bombardierung Warschaus gingen auch zahlreiche Dokumente, Autographe, Gemälde und Briefe von und an Chopin verloren. Sein Herz, das nach seinem Willen nach seinem Tod in die Heilig-Kreuz-Kirche in Warschau gebracht worden war, wurde jedoch dank eines deutschen Priesters gerettet. Vom Musikleben im Konzentrationslager Auschwitz erfährt man in Auszügen aus dem Buch *Musik in Auschwitz* von Szymon Laks, aus Treblinka berichtet der Bildhauer Samuel Willenberg, der überlebte. Die kluge grafische Gestaltung haben Karol Laskowski und Karol Pe-reptyś vom *Studio 27* in Warschau entworfen. Schwarz und rot als stark expressive Hintergrund-Farben implizieren sofort die tragische Thematik. Viele Bilder — vor allem aus dem Digitalen Nationalarchiv Warschau — wie Fotos von Künstlern, Gebäuden, aus den Gettos, wie Konzertprogramme, Konzertkarten, dazu zwei Dokumentarfilme geben einen lebendigen Überblick von den verschiedenen Aspekten der *Musik im okkupierten Polen 1939–1945*. Zahlreiche Musikbeispiele an Audiostationen vermitteln einen Eindruck von der Intensität der Musik, die den Menschen Kraft gab, die wir heute wiederentdecken können, die auch helfen, die vielen Menschen, die nicht überlebten, wie etwa die kleine Elżunia aus Majdanek, nicht zu vergessen.



Papusza, Roma-Lyrikerin, 1949



Links Dionizy Wajs, rechts Edward Debicki am Akkordeon, 1949





Karol Szymanowski (hinten, 2. v. r.), Zbigniew Drzewiecki (hinten, 1. v. r.), Artur Rubinstein (vorn, 2. v. l.), Bronislaw Huberman (hinten, 3. v. r.), Grzegorz Fitelberg (vorn, 1. v. r.), Halina Szmolc (hinten), Irena Dubińska (vorn, 1. v. l.), Zwanzigerjahre

VIRALE VIBES

ALTERNATIVE

IN BELARUS

SUCHT

NACH IHRER

ZUKUNFT

DIE MUSIK

MAKSIM ZBANKOU

THOMAS WEILER
(ÜBERSETZUNG
AUS DEM
UKRAINISCHEN)



Wer weiß was über belarussischen Pop? Vielleicht ist schon mal jemand in ein Club-Konzert des Ethno-Trios **Troitsa** geraten. Oder hat den Rock 'n' Roll-Klängen der ehemals verbotenen und inzwischen rehabilitierten Band **N.R.M.** gelauscht. Die neue belarussische Musik ist jedoch zunehmend unpolitisch, sie geht sich lieber in erlesener Dekadenz oder konzeptuellen Experimenten.

EIN DANDY AUF GEISTIGEN HÖHENFLÜGEN

Ein in kurzgewachsener Mann tritt ans Mikrofon: Die E-Gitarre vor dem Bauch, schwarzer Anzug, weißes Hemd. Er sieht aus wie einer der frühen Beatles, dem seine Kollegen irgendwo abhanden gekommen sind. Mit wippenden Stirnfransen singt er schräge Lieder über Orientierungslosigkeit, blinde Spiegel, Leni Riefenstahl oder die Wölfe auf den Hügeln und moduliert dabei gekonnt zwischen Flüsterton und Geschrei. Auch seine Gitarre beherrscht die gesamte Palette von sanftem Geklimper bis Schlagbohrmaschine. Sergej Pukst ist der erste (und einzige) Punk-Jazzler in der belarussischen Hauptstadt. Zu erleben ist er sporadisch in Clubs und in Kunstgalerien. Dort spielt er vor drei bis zwanzig interessierten Zuhörern.

Pukst ist Musiker in der dritten Generation. Sein Großvater war ein berühmter Komponist der Sowjetära, seine Eltern gaben Klavierunterricht. Aber der experimentelle Künstler mit dem abgebrochenen Musikstudi-

um macht alles andere als die Musik, die ihm an der Wiege gesungen wurde. Der kräftige Avantgarde-Rock mit Anklängen an John Zorn, Marc Ribot und die sowjetische Popmusik der 1930er gekreuzt mit **Queen** und **James Brown** konnte nur im Kopf eines Intellektuellen aus der düsteren Epoche entstehen, in der man dem Sowjetimperium beim Sterben zusah. Puksts verschlungene und paradoxe Gedankengänge sind mit Zitaten versetzt und provozieren gemeinhin. Seit seinem ersten Solo-konzert mit 14 Jahren ist er unverändert der Auffassung, man dürfe das Publikum nicht schonen oder gar bedauern: »Gegenkultur ist für mich eine ästhetische Kategorie. Ich bin die Gegenkultur, wenn man so will. Denn ich gehe in kreativer Hinsicht den kleinstmöglichen Kompromiss gegenüber dem Zuhörer ein. Meine Aufgabe ist, meine Gedanken so klar wie möglich vorzutragen und sie nicht durch potenzielle Publikumerwartungen verfälschen zu lassen.«



Max Siry (RockerJockey) ↑

Mikhej Nosorogow (RockerJockey) ↓



Die klassische Pose des europäischen, vom ästhetischen Wert all seiner Gesten zutiefst überzeugten Avantgardenkünstlers, ist hier nicht zu übersehen. Nur klingt so ein Statement seltsam in einem Land, das schon für einen anderen autoritären Charismatiker fernab der Musikwelt bekannt ist. Mit dem aktuellen belarussischen Regime, das sich auf allen Gebieten, von der Politik bis zum Musikfestival, stilistisch an der Kolchose orientiert, ist eine experimentierfreudige Avantgarde schlechterdings nicht vereinbar. Und die komplexen pukstischen Kompositionen gehen nicht nur an der gegenwärtigen Kulturpolitik vorbei, sondern auch am Geschmack des Massenpublikums. Das orthodoxe System der musikalischen Bildung, die unterentwickelte Clubszene, das rückständige Kulturmanagement und die Abschottung gegen westliche Gegenwartskünstler verhindern die Herausbildung eines wahrhaft kreativen, weltoffenen Milieus. Dabei könnte dieses neue Künstler generieren — und neue Hörer. Und sie auch noch zusammenbringen.

Pukst ist kategorisch in seinen Urteilen: »Hier gibt es keinerlei Vernetzung. Künstler machen hier ihren Weg außerhalb einer wie auch immer strukturierten alternativen Szene, und sie sind dabei eigenständiger als in Berlin oder Moskau. Aber ihr Weg führt ins Nichts. Da erscheint zum Beispiel ein neues Album von mir. Der Sumpf macht einmal Blubb und ist dann wieder so still wie zuvor. Nach dem Konzert applaudiert das Publikum, das wars, das kannst du erreichen. Das musst du festhalten, dir ein Mädchen schnappen und es mit nach Hause nehmen. Als greifbaren Beweis für deinen Erfolg.«

Nichtverständnis mit dem Publikum ist für den »orthodoxen Avantgardisten« Pukst kein Problem, sondern im Gegenteil Grundlage seines tragischen Stolzes: »Das Segment der intellektuellen Musik existiert bei uns praktisch nicht. Der Frosch in der bekannten Geschichte hat gestrampelt, bis die Milch zu Butter geworden ist und er den Absprung geschafft hat. Ich stramble in Wasser, da wird nie Butter draus. Und ein Absprung ist nicht in Sicht. Es geht einfach darum, nicht unterzugehen ...«

Der begabte, an der »hohen« Kultur geschulte Künstler kann und will das Publikum nicht sehen. Dem hiesigen Publikum wiederum, dem die Tradition der westlichen Avantgarde kaum vertraut ist, erscheint die seltsame Musik unverständlich und damit uninteressant. Dieser Fall ist typisch für die belarussische Gesellschaft, die auch nach über zehn Jahren noch nicht über die Anfänge der sozialen Transformationen hinausgekommen ist.

PARIS FÜR DIE WESTENTASCHE

Teile der Bohème, denen die Rolle des unverständlichen Künstlers nicht gefallen will, entscheiden sich für den Zirkus. Zum belarussischen Exportschlager aus dieser Ecke entwickelte sich in den vergangenen Jahren die musikalisch-lyrische Clownerietruppe **Serebrjanaja swadba**. Sieben Akustikinstrumente (Banjo, Bajan, Geige, Kontrabass, Schlagzeug und Bläser), dazu die unvergleichliche Frontfrau Swetlana »Benka« Ben, professionelle Regisseurin und Mädchen mit der Ziehharmonika in Personalunion. Federboas, neckische Hütchen, Schleier, Spitzenhand-

schuhe, Köfferchen für Pistolen und das gute Wässerchen vom Lande, Schellackplatten, französisches Kauderwelsch und aufreizende rote Schlüpfen mit weißen Punkten ... Ein Koffertheater, eine Show der Verschleppten, Patchworkfolklore, die mit buntem europäischem Retro die farblose Stadtlandschaft aufmischt.

Anfangs bezeichnete **Swadba** ihren Stil noch schamhaft als »Vorort-Chanson«, dann verpasste man sich das Label **Freak Cabaret Band**. »Ich bin ein Cabaret-Mensch, auch abseits der Bühne«, erklärt Benka. »Das Cabaret, besonders das französische, hat eine wunderbare Qualität — es ist leichte Muse. Und es nimmt auch das Leben leicht, ist positiv und lebensbejahend. Was wir auch tun, es fällt immer irgendwie exzentrisch aus.«

Deshalb passte das Freakige, das auf der Bühne geschah und erklang, nicht ins typische belarussische Pop-Schema, sondern hob sich wohltuend davon ab. Der Freak-Aspekt ist in jüngster Zeit von den Konzertplakaten verschwunden. Dafür haben die Musiker eine simple Erklärung. Freakig sein heißt auf Effekte zu setzen und am Rande des Zulässigen etwas zu riskieren. Der aktuelle **Swadba**-Kurs geht aber eher in Richtung zart und kuschelig oder verspielt dekadent.

Doch selbst in dieser entschärften Version ist die »Gruppe der wunden Seelen und zerrütteten Nerven«, wie Benka die Band dem Publikum gern vorstellt, eine Anomalie im belarussischen Showbiz. Welche geleckte Popdiva würde es wagen mit todernter Miene zu singen: »Ich werfe mich für dich in Schale, du siehst nur dein Pokalfinale«? Dieses demonstrative Daneben und die erschütternde Ehrlichkeit sind das eigentliche Geheimnis des **Swadba**-Erfolges. Die Retro-Träumer würden ohne lange nachzudenken dem Nächstbesten ihr Westentaschen-Paris überlassen. Damit auch er sein kleines Frankreich hat.

Die aufmüppigen und anrührenden **Swadba**-Lieder klingen wie Briefe aus einem anderen Leben. Und die Helden dieser Lieder — Immanuel Kant die Pelzratte, der struppige Hund Baskerville, die kühnen Piloten oder die verträumten Mädchen in ihren wattierten Mänteln — kennen den Weg dorthin. Das alles ist reichlich infantil und simpel. Dafür kommt es ehrlich rüber und ist für alle zugänglich. Und, nicht zu vergessen, hier kann man nirgends Anstoß nehmen. Wer wollte denn mit Kuscheltieren streiten?

Swadba inszeniert gekonnt die professionelle Flucht in eine Fantasiewelt. Ihr Programm ist ein Hybrid aus Solotheater, Straßenzirkus und exzentrischem Poetryslam. Aus diesen so unterschiedlichen wie bunten Zutaten wird vor den Augen des Publikums die Flickendecke fürs Kinderzimmer geschneidert. Unter ihr ist es gerade auch für diejenigen schön warm, die genug haben von der großen Politik und die längst nicht mehr an das schnelle Glück des loyalen Wählers glauben. Unser Cabaret lebt in blumigen Träumen und denkt gar nicht daran aufzuwachen.

MARKTGERECHTE BULETTEN

In der Minsker alternativen Szene tummeln sich aber auch Gestalten, die sich weniger leicht einordnen lassen.

»Schon komisch, hier gelten wir als abstoßend und vulgär, in Moskau und Petersburg sind wir Ästheten.« Der schwergewichtige Michej No-

No-

sorogow (Gesang, Ukulele, Texte und Musik für das Duo **RockerJocker**) scheint ehrlich überrascht. Nach einem gewaltigen Sprung im vergangenen Jahr vom derben Akustik-Chanson zum raffinierten Clubsound im Stile des späten Tom Waits, hat Nosorogow seine Erfolgsformel gefunden und seine marginalen (quasi)musikalischen Erfahrungen in ein kommerzielles Produkt umgewandelt. Er gesteht freimütig ein, dass sein Partner Max Siry (Akkordeon, Backvocal, musikalische Leitung) für ihn der Ausweg aus der Sackgasse Solokarriere war: »Ich habe kapiert: Das Hackfleisch hast du. Gut ist es auch, schön blutig. Nichts wie ran ans Bulettenbraten. Aber allein hab ich das nicht hinbekommen.« Entscheidend waren also die Unzufriedenheit mit sich selbst und der Drang, sich qualitativ zu verbessern. Beides Beweggründe, die in der Minsker Szene sonst kaum zu finden sind.

Der Nosorogow aus der Zeit vor **RockerJocker** war ein Diplom-Designer, der mit den Beatles, Wyssozki und den Sex Pistols groß geworden ist. Eine so dreiste wie hoffnungslose Bewerbung um den Status des Kultigen: kaputte Stimme, verstimmte Akustikgitarre, nervige Texte in der Tradition der poètes maudits von Rimbaud bis Majakowski, hohe Vulgarismendichte und Sehnsucht nach dem blauen Himmel. Ein Undergroundkünstler, wie ihn sich die Absolventen der hiesigen Kunsthochschulen vorstellen. Mit immer neuen holprigen Blues-Stücken und unrunden Balladen, zum Besten gegeben vor zweieinhalb Fans, für die er der Größte war, so hätte es noch lange feucht und fröhlich weitergehen können. Fernab des »normalen« Publikums und ignoriert von der angewiderten lokalen Musikkritik, die sich an derlei »Müll« nicht die Finger schmutzig zu machen gedenkt.

Nosorogow und Siry haben einen anderen Weg eingeschlagen. Dafür musste das jüngste Projekt zunächst einmal legal sein. Also wurden die Texte von zensurgefährdetem Vokabular gereinigt. Dann ließ man den rauen Underground-Sound leicht frisieren, bis er satter und prägnanter daherkam. Und schließlich hieß es Abschied nehmen von der für Undergroundkünstler so charakteristischen Eigenliebe und der Begeisterung für das Undergroundige. Schluss mit billigen Tricks und großen Posen. Neues Arbeitsmotto: »Gejammert wird nicht!« Und dann noch die Suche nach dem unverwechselbaren Stil: minimalistisches akustisches Chanson, formell volksnah, dabei mit Sinn fürs Ästhetische. Zuletzt muss einem dann nur noch sein Publikum ans Herz wachsen, man bediene sich dabei aus den vielen Schubladen der globalen alternativen Musik, die in diesen Breiten noch weitgehend unbekannt sind. »Wir wollten ein Projekt machen und es dann verkaufen. Aber wir verkaufen tatsächlich etwas, das uns selbst ganz gut gefällt!«

Wie jedes ernst zu nehmende Pop-Erzeugnis funktioniert auch **RockerJocker** auf mehreren Ebenen gleichzeitig. Die Fans des radikalen Cabarets lächeln beglückt über Anklänge an Tom Waits und die **Tiger Lillies**. Freunde des Konzeptprogramms wissen die raffinierten Texte und die provokant vernachlässigte Imagepflege des Duos zu schätzen: »Wir gehen so auf die Bühne, wie wir auf der Straße unterwegs sind. Trotzdem kriegen wir noch zu hören, dass wir doch ganz schön extravagant sind.« Und die neue Mittelschicht, die auf allen In-Partys zu Hause ist, erkennt den Rhythmus der Straße wieder und lässt sich mit rotzigen Strophen über Cunnilingus und Fellatio ködern.

Sicher, diese Musik wird auch immer wieder angefeindet, von pedantischen Ästheten genauso wie von Rockern alter Schule (den deftigen Straßenslang aus seiner Solozeit hat man Nosorogow noch immer nicht verziehen). Und, ja, diese Musik passt überhaupt nicht ins gewohnte Bild der Lieder aus Lukaschenka-Land. Aber genau das macht ihren Charme aus. **RockerJocker** ist ein Club-Projekt, das bei In-Veranstaltungen genauso erfolgreich laufen kann wie in Kunstgalerien oder nächtlichen Vorortzügen. **RockerJocker** reißt die Grenze zwischen hoher und nicht ganz so hoher Kultur ein. Das Duo verwandelt kulturellen Müll und die Schlacke von der Straße in ein künstlerisches Faktum. Es riskiert etwas. Und das ist aller Ehren und Sympathien wert.

SANDKASTEN STATT BARRIKADE

Hochmütige Gleichgültigkeit gegenüber dem Publikum (**Pukst**), Retro-Rummel mit Auslandsspielereien (**Serebrjanaja swadba**) und die Erfindung einer neuen, publikumswirksamen Sprache (**RockerJocker**) sind die Hauptstrategien des belarussischen Undergrounds. Und bei allen Unterschieden der Musiker gibt es doch drei verbindende Elemente: künstlerische Vorbildung, Sympathie für musikalische Nachlässe und unpolitische Grundgesinnung.

Gerade der letzte Punkt verdient besondere Beachtung. Die Musik jenseits der gängigen Formate erwächst in Belarus aus einem neuen Verständnis der Realität nach der Präsidentenwahl von 2006. Damals hatte Lukaschenka sich selbst eine weitere Amtszeit zum Geschenk gemacht und die Hoffnung auf eine farbige Revolution in Belarus zerschlagen. Zu dieser Zeit hatte sich auch der Protest-Rock als politisch-agitatorische Ressource auf Oppositionskundgebungen erschöpft. Mit dem Ende der globalen politischen Konfrontation verschob sich folgerichtig auch das Interesse der alternativen Kultureliten hin zu privaten Initiativen. Nosorogow sagt unverblümt: »Ich will keine Revolution. Ich will keine Ideologie und auch keinen neuen starken Mann. Keiner will weiter auf ein Wunder warten. Deshalb schauen wir nicht mehr zum Himmel, sondern in die Runde. Und da sehen wir den großen Sandkasten, der nur auf Samenkörner wartet. Was du säst, das wächst dann auch. Ich will hübsche Mädels sehen und normale Jungs, die hinter ihnen her sind. Diese Atmosphäre will ich schaffen und erhalten. Da fühle ich mich wohl. Und der Sandkasten hat mit Revolution rein gar nichts zu tun. Gut, er hat seine Grenzen. Aber was ist so schlimm daran?« Die alternative Musik in Belarus ist heute eine Musik der sozialen Stagnation. Sie produziert virale Vibes in einer geschlossenen Gesellschaft, die sie unmerklich von innen heraus verändert.



Serebrjanaja Swadba

POLSKIE HITY

ODER

EIN KLEINES

A B C

DER

NULLER JAHRE

PAUL-RICHARD GROMNITZA



Generacja Nic dt. Generation Nichts; beschreibt die Generation, die in die erkämpfte Freiheit hineingeboren wurde, aber nicht mit ihr umgehen kann, weil sie an keinerlei gesellschaftlichen oder politischen Diskurs interessiert ist; steht für intellektuelle Leere junger Menschen.

Ende der 90er Jahre sah es düster aus in der polnischen Musikbranche. Die polnische Musik und Musikszene habe keine Zukunft, so damals die einhellige Meinung namhafter Musikkritiker und Produzenten. Andere behaupteten: Es gibt keinen Platz für uns Polen in der europäischen Musikszene; keiner interessiert sich für polnische Musik. Schaut man sich heute die Szene an, so reibt man sich verwundert die Augen. Nicht nur, dass es erstaunlich viel Neues und immer noch Altes zu entdecken gibt, sondern etwas ist in Bewegung geraten. Künstler wie **Anna Maria Jopek**, **Behemoth**, **Kroke** oder die **Warsaw Village Band** sind mittlerweile in ihrem Genre »Global player«. Oder sie sind wie **Aga Zaryan**, deren Album *Looking, Walking, Being* im März 2010 bei **Blue Note** herauskam, im Begriff es zu werden. Werfen wir einen Blick auf das »Who is who« der heutigen polnischen Musikszene.

A

ANDRZEJ SMOLIK

Der 40-jährige Musiker und Produzent begann seine musikalische Karriere Anfang der 90er als Keyboarder in der Band **Wilki**. Schnell wechselte er die Seite und wurde Musikproduzent, produzierte unter anderem **Kasia Nosowska**, **Novika** oder **Krzysztof Krawczyk**. Er selbst legte drei Alben mit bester innovativer und melodischer Clubmusic vor, die ihm den Titel »der polnische Fatboy Slim« einbrachten. 2009 begann er mit der Jazzlegende **Tomasz Stańko** das gemeinsame Projekt **Peyotl**.
letztes Album: **3** (2006)

B

MARCIN BORS

Der 32-jährige ist der vielleicht zurzeit angesagteste Musikproduzent Polens. Er produziert unter anderem **BIFF**, **Gaba Kulka** und **Hey**.

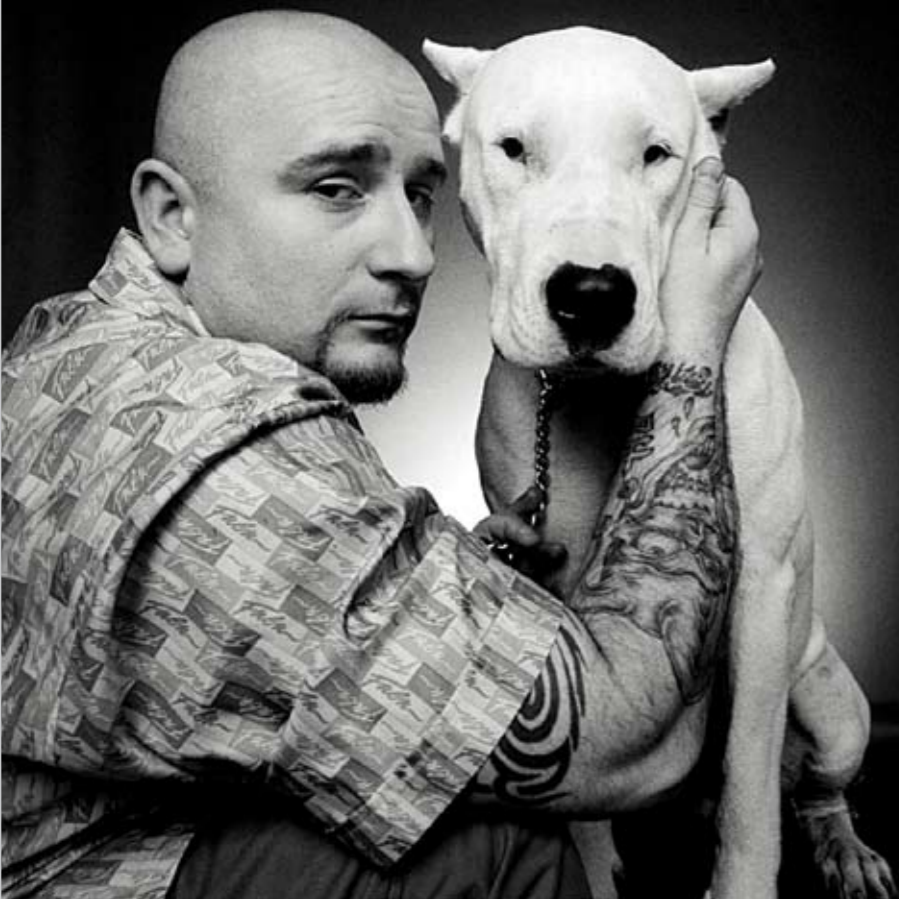
C

LAO CHE

Eine der interessantesten Crossover Bands Polens. Der Durchbruch kam 2005 mit einem Album, das sich thematisch mit dem Warschauer Aufstand von 1944 beschäftigt und alte Partisanenlieder in neuem Sound präsentiert.
letztes Album: **Prąd stały / Prąd zmienny** (2010)

COOL KIDS OF DEATH

Um keine Band gab es so viel Hype in Polen wie um die vier Jungs aus Łódź. Dabei hatte kaum einer an einen Erfolg geglaubt, als ihre Debütplatte im Sommer 2002 erschien. Doch schon wenige Wochen später war die Postpunkband ein Dauerthema im polnischen Feuilleton. Musikalisch war das Phänomen nicht zu erklären. Die **C.K.O.D.** waren ein eher soziologisches Phänomen. Über Perspektivlosigkeit sangen nicht vorbestrafte Jugendliche, sondern junge Akademiker. So verwunderte es nicht, dass sie den Begriff der **Generacja Nic** prägten.
letztes Album: **After-party** (2008)



Kasia Nosowska



Lirio Anna Maria Jopek

Doda



D

DODA BZW. DODA ELEKTRODA

Die 26-jährige Dorota »Doda« Rabczewska ist zurzeit der angesagteste Pop-Act Polens. Doda ist der Liebling der polnischen Yellowpress, unter anderem wegen ihrer Beziehung mit Adam Michał Darski von Behemoth. Ziemlich bewusst tritt Doda dabei in jedes Fettnäpfchen, das für eine Schlagzeile gut ist. So zum Beispiel 2009 als sie meinte, dass die Bibel von »einem besoffenen Weintrinker und Kiffer« geschrieben worden sein müsse. Zurzeit steht sie im Zenit ihrer Karriere. Im Februar 2010 erhielt sie einen VIVA Comet als die Künstlerin des Jahrzehnts. Zuvor hatte sie 2009 den MTV Music Award als bester polnischer Act bekommen. 2010 soll das Album *The Seven Temptations* erscheinen, das vielleicht die Pop-sensation des Jahres werden könnte. Ein bekennender Fan von Doda ist übrigens der Filmregisseur Krzysztof Zanussi, in dessen letztem Film *Serce na dłoni* Doda sich in einer kleinen Rolle selbst spielen durfte. ^{letztes Album:} **Diamond Bitch** (2007)

ADAM MICHAŁ DARSKI

Frontmann der Heavy Metal-Formation Behemoth, die international gegenwärtig der angesagteste polnische Exportschlager ist. Das Trio formierte sich 1991 in Danzig. Im Untergrund machten sich Behemoth recht schnell einen Namen. Im Laufe der Jahre wechselte der Stil von Black Metal hin zum progressiven Death Metal. Seit 2000 feiert die Band auch in Nordamerika große Erfolge. ^{letztes Album:} **Evangelion** (2009)

E

EDYTA BARTOSIEWICZ

Neben Kasia Nosowska war sie eine der Vertreterinnen des Rock in Polen. In den 90er Jahren feierte sie mit Alben wie *Sen*, *Szok 'n Show* und *Dziecko* künstlerisch und kommerziell Riesenerfolge. Über eine Million verkaufte Tonträger machten Bartosiewicz zu einem der ersten Superstars Polens. Ende der 90er nahm sie mit dem Produzenten Raf McKenna (Blur, Pulp, Radiohead) ihr Album *Wodospady* auf, das mächtig flopte. Auf ein neues Album warten Fans bislang vergebens. Seit 2002 wird die Veröffentlichung verschoben, damit ist das Album »X« das wohl am meisten erwartete des Jahrzehnts. Im Juli 2010 gab Edyta bekannt, dass sie an einem neuen Studioalbum arbeitet. ^{letztes Album:} **Best of** (1999)

F

FRYDERYK

Das polnische Pendant zu den amerikanischen Grammy Awards heißt Fryderyk und wurde nach Frédéric Chopin benannt. Der wichtigste Musikpreis wird seit 1995 verliehen und hat seither für Skandale gesorgt. Das größte Aufsehen erregte 1999 die Rocksängerin Agnieszka Chylińska (O.N.A.), die sich während ihrer Dankesrede bei ihren Lehrern mit »Fuck you!« bedankte und Tymon Tymański, der die versammelte Musikbranche während der Gala als »Mafia« beschimpfte. Seit jeher beklagen Musiker wie Kritiker, dass jedes Jahr die falschen Bands und Künstler

den Preis erhalten. Was so nicht stimmt, denn 2010 bekam Kasia Nosowska mit ihrer Band Hey verdienstermaßen sechsmal den Fryderyk und die Newcomer BIFF immerhin zweimal.

G

GABA KULKA

Die 31-jährige Kulka gilt als eine der interessantesten Künstlerinnen der letzten Jahre. Die Sängerin, Pianistin und Liedermacherin verbindet in ihrer Musik Elemente aus Jazz, Rock und Pop, mit Einsprengeln aus Kabarett und Theater. Das Jahr 2009 war für Kulka besonders erfolgreich und ausgesprochen produktiv. Im Frühjahr legte sie ihr zweites Studioalbum *Hat, Rabbit* vor, um im Herbst mit *Slipwalk*, das sie gemeinsam mit Konrad Kucz aufnahm, erneut zu überraschen. Beide Alben sind intelligenter Pop mit feinen Arrangements, ohrwurmverdächtigen Melodien und guten englischsprachigen Texten, die ihren Vorbildern Kate Bush und Tori Amos in (fast) nichts nachstehen. ^{letztes Album:} **Slipwalk** (2009)

GOLDENE DEKADE

Das beste Jahrzehnt für polnische Pop- und Rockmusik waren die 80er des vergangenen Jahrhunderts. Kurz vor dem Beginn des Kriegsrechts in Polen gründeten sich Kultbands wie *Perfect*, *Maanam*, *Kult*, *Lady Pank* und *Republika* (siehe auch Z wie Złota Kolekcja).

H

HEY

Die Stettiner Band um Kasia Nosowska ist wohl eine der wichtigsten, wenn nicht gar die wichtigste Band Polens nach 1989. Ihr englischsprachiges Debüt *Fire* schlug wie eine Bombe mit »grunge made in Poland« ein. In knapp 20 Jahren hat Hey zehn Alben vorgelegt und bislang ist der Band künstlerisch kein Ausrutscher passiert. Im Gegenteil — mit ihrem letzten Studioalbum *Miłość! Uwaga! Ratunku! Pomocy!* erfinden sie sich musikalisch neu und zeichnen sich in vielen Songs durch Experimentierfreude aus. Es ist das Album des Jahres 2009, das zurecht bei der diesjährigen Vergabe des polnischen Musikpreises einen Preisregen erhielt. Frontfrau Nosowska ist seit Mitte der 90er auch solo erfolgreich. Experimentierte sie auf den ersten Alben noch mit elektronischen Klängen und arbeitete auf *Milena* (1998) und *Sushi* (2000) kongenial mit Andrzej Smolik zusammen, überraschte sie Fans und Kritiker im Jahr 2008 mit der Neuinterpretation von polnischen Klassikern aus der Feder von Agnieszka Osiecka. ^{letztes Album:} **RE-MURPED!** Remix-Doppel-CD (2010)



Czesław Niemen, 1986

ICH TROJE

Kommerziell gesehen gilt die Popgruppe um Michał Wiśniewski als eine der erfolgreichsten des letzten Jahrzehnts. Künstlerisch ist der kitschige Pop kaum vertretbar. In die Schlagzeilen geriet Michał Wiśniewski, der ausgezeichnet Deutsch spricht, als er 2003 mit dem Song **Keine Grenzen** — *Żadnych Granic* für Polen beim Eurovision Song Contest antrat. Die Band löst sich immer mal wieder auf und formiert sich dann wieder neu. letztes Album: **Ósmy obcy pasażer** (2009)

ANNA MARIA JOPEK [siehe 107]

Spätestens seit ihrer zweiten englischsprachigen Platte **Secret** (2005) kennt man die 39-jährige Jazzsängerin auch in Deutschland. Seit Jahren arbeitet sie an ihrem eigenen Stil und folgt beharrlich einem Traum. »Das Wunderbarste für mich wäre, meinen ganz eigenen Stil mit eigener Benennung zu entwickeln, eine Kategorie, die »Anna Maria Jopek« heißt.« Kenner wissen, das AMJ schon jetzt unverwechselbar ist. Das Album **Upojenie** [dt. Rausch], das sie gemeinsam mit Pat Metheny im Jahr 2002 herausgebracht hat, berauscht bis heute. letztes Album: **Dwa Serduszka Cztery Oczy** (2008)

KAYAH UND KAYAX

Die Eigenbrödlerin Kayah hat in Polen den Status eines Superstars. Nach dem Riesenerfolg von **Kayah i Bregovic** Ende der 90er wurde man international auf sie aufmerksam. Aus Kanada kam das Angebot, ihr Album **Jakajakayah** noch einmal auf Englisch herauszubringen. 2002 erschien es auch in Deutschland. In den letzten Jahren hat sich Kayah einen Namen als Talentscout und Trendsetterin gemacht. In ihrem eigenen Label **Kayax** hat sie Künstler wie Fox, Andrzej Smolik, Maria Peszek und Novika unter Vertrag genommen. letztes Album: **Kayah & Royal Quartet** (2010)

LIROY [siehe 107]

Der 39-jährige Piotr Marzec alias Liroy gilt als Godfather des polnischen Rap. Sein Debüt **Alboom** ist in Polen mit einer halben Million verkaufte Exemplare das erfolgreichste Hip-Hop Album aller Zeiten. letztes Album: **Grandpaparapa** [Powrót króla] (2007)

MYSLOVITZ

Die Band um Mastermind Artur Rojek sorgte in den letzten Jahren in Polen für Schlagzeilen. Im Frühjahr 2002 war sie als Vorband von den **Simple Minds** in Europa unterwegs. Zudem kam eine englische Version ihres vierten Albums **Korona Milky Bar** international heraus. Die Band wird oft als polnische Antwort auf **Radiohead** bezeichnet. Die Musik ist ein Mix aus Brit Pop und New Country mit depressiven Texten. Der Grund für die Popularität besteht darin, dass **Myslovitz** eine resignativ-rezessive gesellschaftliche Grundstimmung in der polnischen Gesellschaft getroffen habe, so der Gitarrist Przemysław Myszor. Das wichtigste Nebenprojekt des Bandchefs Rojek ist das Off-Festival, eines der bedeutendsten Festivals für Alternative Musik in Europa. letztes Album: **Happiness Is Easy** (2006)

CZESŁAW NIEMEN (1939–2004)

Schon zu Lebzeiten die Musiklegende in Polen. Er gilt als der polnische Musiker des 20. Jahrhunderts (Wochenmagazin *Polityka* 1999). Niemen (eigentlich Czesław Juliusz Wydrzycki) fiel in den Siebzigern mit seinem Jazzrock und Soul sogar in Übersee auf. Später nahm Niemen in Deutschland und den USA einige Platten auf, unter anderem **Strange is this world**, **Ode to Venus** und **Mourner's Rhapsody**. Niemen verfügte über einen einzigartigen »slavic touch«. Selbst James Brown sagte einmal über ihn: »He is good, he is good because unusual.« Ein Gerücht ist übrigens, dass Niemen seinen Jahrhunderthit **Dziwny jest ten świat** von Browns Souklassiker **This is a Man's World** abgekupfert haben soll. letztes Album: **spodchmurykapelusza** (2001)

AGNIESZKA OSIECKA (1936–1997)

Die Dichterin Agnieszka Osiecka gilt als bedeutendste polnische Songtexterin des 20. Jahrhunderts. Im Laufe ihrer 40-jährigen Karriere verfasste sie 2.000 Liedtexte, von denen heute das Gros zum Standardrepertoire der polnischen Popmusik und des Chansons gehören. Ihre erfolgreichsten Liedtexte schrieb sie für Maryla Rodowicz. Das Lied **Małgosia** wurde nach Niemens **Dziwny jest ten świat** zum populärsten Lied des 20. Jahrhunderts gewählt. Kalina Jędrusik, Seweryn Krajewski, Magda Umer und Krystyna Janda feierten mit Osieckas Texten große Erfolge. Noch heute ist der Zauber ihrer Texte ungebrochen. 2008 nahm Kasia Nosowska das Album **N/0** mit Songs aus der Feder von Osiecka auf.



Kazik Staszewski mit seiner Band KULT



Agnieszka Osiecka



Urszula Dudziak

P

PAPAYA SONG

Das angejazzte Discostück mit Urszula Dudziaks markantem Scatgesang ist der einzige Welthit aus Polen. Mitte der Siebziger Jahre aufgenommen, feierte der **Papaya Song** im Jahr 2007 dank einer philippinischen Spielshow in Asien und auf Youtube ein Revival.

O

QUALITÄT

Für Qualität stehen in Polen unter anderem der Liedermacher Grzegorz Turnau, die Chansonetten Renata Przemyk und Edyta Geppert und der Liedermacher Stanislaw Sojka.

R

RAZ, DWA, TRZY

Die Band um Adam Nowak mixt auf eigene Art und Weise Rock, Folk und Jazz mit der klassischen polnischen Chanson-Tradition. Große Popularität erlangte die Gruppe aus Zielona Góra im Jahr 2002 mit dem Album **Czy te oczy mogą kłamać** mit Liedtexten von Agnieszka Osiecka. letztes Album: **Skądokąd** (2010)

S

KAZIK STASZEWSKI

Seit fast 30 Jahren ist Kazik Staszewski aus der polnischen Rockmusik nicht wegzudenken. Der Provokateur hat zahlreiche Band- und Soloprojekte. Doch Kultstatus erlangte Kazik mit der Band, die einfach **Kult** heißt und dank ihrer Texte und »urbanem Folk« in Polen Kult ist. Immer wieder überrascht Kazik Kritiker und Fans, so zum Beispiel als er im Jahr 2000 eine Kurt-Weill-Platte aufnahm und **Mackie Messer** auf Deutsch sang. Er bewies damit wieder, dass er zu den wenigen wirklich originären Musikern in Polen zählt. letztes Soloalbum: **Silny Kazik pod Wezwaniem** (2008) letztes Album mit Kult: **Karinga. hurra! suplement** (2010)

SKALPEL

Die DJ's Marcin Cichy und Igor Pudło haben mit ihrem Projekt bislang als einzige Polen einen Vertrag beim britischen Kultlabel **Ninja Tune** unterschrieben. 2004 erschien ihr Debüt **Skalpel**. Das Markenzeichen des Duos aus Wrocław ist, dass sie polnischen Jazz und Soul der 60er und 70er Jahre neu mixen und meisterlich mit Beats unterlegen. letztes Album: **Konfuzion** (2005)

T

39/89 (L.U.C.)

Der Produzent, Komponist und Hip Hopper Łukasz L.U.C. Rostkowski bewies mit seinem Album **39/89**, dass der runde Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges und der Sieg über den Kommunismus Themen echter musikalischer Suche sein können. Für dieses Projekt durchstöberte L.U.C. monatelang polnische Rundfunkarchivaufnahmen der letzten 70 Jahre und untermalte sie musikalisch. Ohne Zweifel ein Geniestreich, für den der 29-jährige Soundtütfler bei der diesjährigen Verleihung der **Paszporty** als Musiker des Jahres ausgezeichnet wurde. letztes Album: **39/89 — Zrozumieć Polskę** (2009)

U

UNTERHALTUNG

Dass Musik auch Spaß machen und gleichzeitig anspruchsvoll sein kann, beweisen die Newcomer BiFF mit witzigen Texten (unter anderem von Dorota Masłowska) und der Popchaot Czesław Śpiewa, dem es gelingt, modernen Chanson mit einer Prise Dadaismus schmackhaft zu würzen.



RazDwaTrzy ↑

Voo Voo



W

**VOO
VOO**

Die Kultband um Wojciech Waglewski steht seit rund 30 Jahren für eine einzigartige Mischung aus Folk, Jazz und Rock mit leichten Reggae-schwenkern. Die Musik hat Waglewski auch seinen Söhnen **Emade** und **Fisz** in die Wiege gelegt, beide sind angesehene Hip-hop- und Elektromusiker. Mit Soloprojekten ist Waglewski ebenfalls erfolgreich, unter anderem nahm er mit Maciej Maleńczuk 2008 das Album **Koledzy** auf. letztes Soloalbum: **Voo Voo i Haydamaky** (2009)

W

**WARSAW
VILLAGE
BAND**

Die auf Polnisch singende Folkband (in Polen unter dem Namen **Kapela ze Wsi Warszawa** bekannt) gilt als eine der erfolgreichsten Ensembles Osteuropas abseits des Mainstreams und ist heute mehr oder weniger ein stiller Weltstar. Die Band selbst bezeichnet ihre Musik als »Hardcore-Folk« in dem traditionelle polnische Folklore mit modernen Elementen kombiniert wird. Ihr zweites Album **People's Spring** und die darauf folgende erste Welttournee brachte international viel Lob. Im Jahr 2004 erhielt die Band von BBC Radio 3 den **Award for World Music** als beste Newcomer. letztes Album: **Infinity** (2008) (D: Jaro Medien; 2009 in Polen bei Kayax)

X

EXTREM

Extrem gewöhnungsbedürftig ist die **Bombast**-Pseudoklassik von Piotr Rubik. Seit 2004 verkauft der Warschauer Komponist seine Alben in Millionenauflage, unter anderem das Oratorium **Tu Es Petrus** (2005). letztes Album: **Santo Subito** (2009)

Y

**PATI
YANG**

Als 18-jährige veröffentlichte Patrycja Grzymalkiewicz als **Pati Yang** 1998 ihr viel beachtetes Trip-Hop-Debüt **Jaszczurka** [dt. Eidechse]. Ende der neunziger Jahre zog sie nach London und meldete sich erst 2005 mit dem etwas sperrigen Album **Silent Treatment** zurück. Im Frühjahr 2009 legte sie ihr drittes Album vor, das sie mit ihrem Ehemann Stephen Hilton aufgenommen hat. Das Album **Faith, Hope + Fury** glänzt mit großartigen Anleihen bei **Portishead** und **Tricky**, überzeugt aber mit einem tollen eigenen Sound und kleinen (englischsprachigen) Textperlen. letztes Album: **Faith, Hope + Fury** (2009)

Z

**ZŁOTA
KOLEKCJA**

Die Reihe des Labels **Pomaton EMI** versammelt alle Musikgrößen der letzten 40 Jahre und das unschlagbar günstig. Man kann fast wahllos jede CD aus den rund 100 Titeln kaufen, darunter Perlen wie **Breakout**, **Marek Grechuta**, **Magda Umer**, **Wolna Grupa Bukowina** oder den polnischen **Sinatra** **Andrzej Zaucha**.



BARSZCZ UKRAINSKI UKRAINISCHER BORSCHTSCH

Borschtsch ist eine Suppe, die traditionell in Ost- und Ostmitteleuropa zubereitet wird. Grundzutat aller Borschtsch-Sorten ist Rote Bete. Der sogenannte »Borschtsch-Gürtel« zieht sich von Polen über Galizien, die Ukraine, Belarus bis in das Wolga/Don-Gebiet. Charakteristisch für die Zubereitung ist (wie bei vielen osteuropäischen Suppengerichten) die lange Garzeit bei geringer Hitze. Der so genannte »ukrainische Borschtsch« kommt ursprünglich aus der Ukraine, das Rezept wurde aber in Polen sehr stark abgewandelt.

Für 4 Personen (circa 1,5h)

Zutaten:

- 2 mittelgroße Zwiebeln
- 300g Tomaten
- 4 Rote Beten
- 4 mittelgroße Kartoffeln
- ¼ mittelgroßer Wirsing Kohl
- ¼ mittelgroßer Weißkohl
- 2 Mohrrüben
- ¼ eines mittelgroßen Sellerie
- 150 ml frischer Zitronensaft [traditionell wird Rote-Bete-Sauer genommen, siehe P+ Nr. 8, S. 119]
- 150g weiße Bohnen
- 100 ml Saure Sahne oder Joghurt
- 1 Bund Petersilie
- 3 große Knoblauchzehen
- 1 Esslöffel Butter oder Öl
- 1 Lorbeer
- Piment
- Zucker
- Salz
- Pfeffer

1. Die über Nacht eingelegten weißen Bohnen kochen, abseihen und bereitstellen.
2. Die Kartoffeln schälen, abspülen, in Würfel schneiden. Die Tomaten in wenig Wasser kochen und dann passieren. Den Kohl kleinschneiden, mit heißem Wasser übergießen und 5 Minuten kochen, dann abseihen.
3. 2 Rote Beten, eine Mohrrübe, eine Zwiebel, den Sellerie, die Hälfte der Petersilie in 1,5 Liter Wasser aufkochen und 20 Minuten köcheln lassen. Dann (Achtung!) abseihen aber die Gemüsebrühe aufheben (nicht in den Ausguss kippen!).
4. Die zweite Mohrrübe, die übrigen 2 Roten Beeten schälen, abspülen, in Streichholzschnmale Streifen schneiden (oder einfach auf einer Reibe in grobe Streifen reiben), in einem großen Topf in Butter oder Öl ein paar Minuten andünsten, dann mit der noch heißen Gemüsebrühe übergießen, die Kartoffeln hinzugeben, den Kohl, die Lorbeerblätter und das Salz. Etwa 20 Minuten kochen.
5. Zum Schluss die Bohnen und die passierten Tomaten hinzufügen, die zerquetschten Knoblauchzehen, Zucker und Zitronensaft ebenfalls beifügen.
6. Beim Servieren erst auf den Tellern die Sahne und die restliche kleingehackte Petersilie hinzugeben.

Ergänzung: Wer möchte, kann die Suppe schon bei Schritt vier mit einem Schuss Rotwein verfeinern. Die Gemüsebrühe kann auch durch Rindfleischbrühe ersetzt werden. Möglich sind vielerlei Variationen, so werden manchmal Waldpilze hinzugegeben, die Bohnen gegen Erbsen ersetzt, auch eine Mehlschwitze ist denkbar, selbst ein Apfel, kleingeschnitten und ohne Schale. **S m a c z n e g o !**

